

# Gestrandet in Oberbayern

TEXT UND FOTOS KATRIN WOITSCH



Alaa (19) – geflüchtet aus Syrien



Drame (18) – geflüchtet aus Senegal

*Sie steigen in die überfüllten Boote, obwohl sie Angst haben, niemals lebend anzukommen. Doch die Angst, in der Heimat zu bleiben, ist größer. Tausende von Flüchtlingen sind im Mittelmeer bereits elend ertrunken. Kaum einer kennt ihre Geschichten. Drei Überlebende, die in Oberbayern ankamen, erzählen.*

## Alaa (19) geflüchtet aus Syrien

Für den schlimmsten Moment ihres Lebens hat Alaas Familie 7.500 Euro gezahlt. Es ist stockdunkel in dieser Nacht. Der Himmel ist schwarz, das Meer ist schwarz. Und es fühlt sich für Alaa an, als würde sie die Last der ganzen Welt auf ihren Schultern tragen. Alaa hat ihre Familie zu der Flucht überredet. Sie hat sie überzeugt, drei kleine Taschen zu packen, alles andere zu verkaufen und ihr Leben unbekanntem Schleusern anzuvertrauen. In diesem Moment steht die 19-Jährige mit ihrer Mutter und den drei kleinen Geschwistern vor einem 17 Meter langen, klapprigen Boot. Und hat Todesangst.

Hundert Flüchtlinge sollen in dieser Nacht in der libyschen Hafenstadt Tripolis losgeschickt werden auf den Weg Richtung Zukunft. Vor dem Boot warten etwa dreimal so viele Menschen darauf, an Bord gehen zu dürfen. „Ich habe in

meinem ganzen Leben nie so viel Angst gehabt wie in diesem Moment“, sagt Alaa ein paar Monate später, als sie im Caritas-Zentrum Fürstfeldbruck ihre Geschichte erzählt.

Berber stehen am Hafen, sie tragen Waffen und schreien die Menschen in einer Sprache an, die Alaa nicht versteht. Die Familie muss eine der drei Taschen zurücklassen. Alaa rettet gerade noch ihren Laptop und ein Foto ihres Vaters. Er ist wenige Tage zuvor an einem Hirntumor gestorben. Von Syrien nach Libyen hat er seine Familie noch gebracht, dann wurde er krank. „Ohne ihn hatten wir dort keine Chance“, erzählt Alaa. Ihr Studium hätte sie kein halbes Jahr lang weiterfinanzieren können, für die Miete hat das Geld nicht einmal einen Monat gereicht. Die gefährliche Flucht über das Meer ist für die Familie der einzige Weg nach vorn.

Alaa muss jetzt die Starke in der Familie sein. Sie hat ihre zwölfjährige Schwester

an der Hand, hat Blickkontakt zu ihrer Mutter und den beiden anderen Geschwistern. Als das Boot den Hafen verlässt, sind mehr als 300 Menschen an Bord. Die Afrikaner im unteren Teil, die anderen Flüchtlinge an Deck. Alaa sitzt mit ihrer Schwester ganz am Rand. Unten gibt es kaum Luft zum Atmen. Jedes Mal, wenn Menschen versuchen, sich an Deck durchzukämpfen, schwankt das Boot gefährlich. Alaa ist wie gelähmt vor Panik. Aus den angekündigten vier Stunden nach Italien werden zehn. Kurz bevor die Küste in Sicht ist, strömt durch ein Loch im Boot Wasser ins Innere. Ein Mann unter Deck bekommt einen Herzinfarkt. Alaa weiß nicht, ob er überlebt hat. Als das Boot die Küste erreicht, steht den Menschen das Wasser bis zu den Knien.

Alaas Flucht ist ein halbes Jahr her. Aber in ihren Träumen muss sie fast jede Nacht wieder in das überfüllte Boot stei-

gen. „Ich würde es nie wieder tun“, sagt sie. Sie hatte viele Horror-Geschichten über die Schleuserboote gehört. Die Realität war schlimmer. Und die Erinnerungen daran sind noch lange nicht verarbeitet. Alaa hat im Moment zu viel Zeit zum Nachdenken. Sie lebt mit ihrer Familie in der Flüchtlingsunterkunft im Fürstenfeldbrucker Fliegerhorst, lernt Deutsch und wartet darauf, dass der Asylantrag genehmigt wird. Dann kann sie ihr neues Leben beginnen – und versuchen, das alte zu verarbeiten.

#### **Drame (18) geflüchtet aus Senegal**

Drame ist noch ein Teenager, als er am Grab seiner Eltern steht und nicht weiter weiß. „Beide sind gestorben“ – mehr will er nicht sagen. Er hat niemanden mehr in Senegal. Sein älterer Bruder lebt in Libyen, Drame schlägt sich bis zu ihm durch. Dann bricht in Libyen der Krieg aus. „Wir werden sterben, wenn wir nicht fliehen“, sagt sein Bruder. „Wir werden sterben, wenn wir fliehen“, sagt Drame. Sein Bruder schafft es, ihn zu überzeugen. Er hat genug Geld, um die Schleuser zu bezahlen. Drame steigt mit ihm in das überfüllte Boot. Mitten auf dem Meer halten die Bretter die Last der Menschen nicht mehr, das Boot bricht. Mehr als hundert Menschen kämpfen im Wasser ums Überleben, jeder für sich allein. Drame kann sich über Wasser halten, bis ein Rettungsboot auftaucht. Er ist einer von wenigen Überlebenden. Sein Bruder ist ertrunken. In den Hosentaschen hatte er alle Ersparnisse der beiden. Drame ist von Schleusern bis Bayern gebracht worden. Seitdem lebt er in einer Gemeinschaftsunterkunft in Fürstenfeldbruck und wartet sein Asylverfahren ab. Es spielt für ihn keine Rolle mehr, wo er lebt. Er weiß, dass er nun überall auf sich allein gestellt sein wird.

#### **Camara (26) geflüchtet aus Mali**

Camara hat sich selbst ein Versprechen gegeben: Er wird sich nie wieder in seinem Leben in ein Boot setzen. Und er wird nie wieder schwimmen. Er ist genug geschwommen in seinem jungen Leben. Zu oft ging es um Leben und Tod. Camara ist einer der Soldaten in Mali, die im März 2012 einen Putsch gegen den Präsidenten starteten. Seitdem wird der 26-Jährige politisch verfolgt und ist auf der Flucht. Er schafft es mit dem nötigen

Geld für die Schleuser bis nach Libyen. Doch bevor er seine Fahrt nach Europa bezahlen kann, wird er überfallen und ausgeraubt. Er lernt einen Mann kennen, der ihm bei der Flucht helfen will. Der ihm einen Platz auf einem kleinen Boot organisiert.

Camara ist einer von 108 Menschen an Bord. Sie sind noch nicht weit von der Küste entfernt, als ein Schiff auftaucht. An Bord sind arabische Männer, sie schießen auf das Boot, es sinkt. Sieben Menschen können sich an Kanistern festhalten, bis ein Rettungsboot kommt. Camara ist einer von ihnen. Alle anderen Flüchtlinge ertrinken – nicht einmal eine Stunde, nachdem sie in ihr neues Leben aufgebrochen waren.

Wenige Tage später steigt Camara in Tripolis wieder in ein überfülltes Boot. Diesmal ist er einer von 400 Menschen, die ihre gesamten Ersparnisse Menschen schleppern gegeben haben, um vor dem Krieg zu fliehen. Das Boot ist nicht für 400 Passagiere gebaut. Es hält die Last lange – aber nicht lange genug. Einige Kilometer vor Sizilien bricht es. Als endlich ein Rettungsboot auftaucht, sind die meisten Flüchtlinge ertrunken. Camara hat es erneut geschafft, sich über Wasser zu halten. Er erreicht Italien lebend, setzt sich in einen Zug. In Bayern wird er von der Polizei aufgegriffen.

Seit einigen Monaten lebt er wie Alaa und Drame in der Unterkunft in Fürstenfeldbruck. Ihre Geschichten kennt er nicht, sie kennen seine nicht. Manchmal fragt sich Camara, wie viele Lebensgeschichten noch auf dem Mittelmeer zu Ende gehen müssen.

Als er im Fernsehen Bilder von einem gesunkenen Flüchtlingsboot sah und hörte, dass fast tausend Menschen ertrunken sind, rief er seinen Onkel in Libyen an. Er wusste, dass der für seine beiden neun und 16 Jahre alten Geschwister einen Platz bezahlt hatte auf einem Boot nach Europa. Der Onkel sagte nur einen Satz. Den schlimmsten Satz in Camaras Leben: „Sie waren auf dem Boot.“ Camaras Geschwister sind im Mittelmeer ertrunken. Sie sind zwei von 950 namenlosen Toten, deren Lebensgeschichten niemand kennt. Camara hat die ganze Nacht geweint. Niemand in der Fürstenfeldbrucker Unterkunft ahnte, wieso.

(aus Münchner Merkur, 23. April 2015)



Camara (26) – geflüchtet aus Mali

Sieben  
Caritas-Mitarbeitende  
begleiten und beraten die  
600 Flüchtlinge in der  
Erstaufnahmeeinrichtung  
„Fliegerhorst“  
in Fürstenfeldbruck  
bei München.

In der Stadt und  
im Landkreis München  
betreuen 100 Mitarbeiter/innen  
ca. 1.650 Asylbewerber in  
zehn Gemeinschaftsunterkünften  
und dezentralen Einheiten.  
Dazu kommen 200 privat  
wohnende Asylbewerber,  
119 unbegleitete  
minderjährige Flüchtlinge  
und 120 Personen in der  
Migrationsberatung.

Die Flüchtlingszahlen entwickeln  
sich weiterhin mit hoher Dynamik.